

Hietzing, 3. November 1899. Gleichfalls aus Hietzing, 26. 10. 1935, besitze ich ein der f. *reductaria* Scholz nahestehendes, ganz verloschen gezeichnetes, fast einfarbiges ♂. (Scholz l. c. t. 11. f. 6.) Sonst gehören unsere Falter nicht nur aus Wien und der engeren Umgebung (Wienerwald) sondern auch aus den niederösterreichischen Voralpen z. B. Hocheck (zirka 1000 m, etwas bleicher), Zell a. d. Ybbs zum Typus A im Sinne von Scholz mit goldgelber oder goldbräunlicher Grundfarbe und mehr oder minder stärker oder schwächerer Bestäubung, Zeichnung und Fleckung; nur ein ♂ meiner Sammlung aus Moistrana (Krain) möchte ich nach seiner blässeren Grundfarbe zur subsp. *lariciaria* Scholz ziehen.

Anschrift des Verfassers: Wien, XIII., Trauttmansdorffgasse 54.

## Mesotrosta signalis Tr.

Von Dipl. Ing. Rudolf Pinker, Wien-Mauer.

(Mit 1 Tafel.)

*Signalis* wurde von Treitschke in seinem Werk „Die Schmetterlinge von Europa“ als Pyralide aus der Umgebung von Budapest beschrieben. Die Urbeschreibung lautet:

„Der Schmetterling wurde von Herrn Kindermann im vorigen Sommer zuerst aufgefunden. Ich erhielt von diesem Freunde ein schönes Paar für meine Sammlung. Die Größe ist wie *sticticalis*. Die Oberseite gelblichbraun mit kupferfarbigem Schimmer, mein Mann bleibt viel heller als das Weib. Die Palpen und Fühler sind braun, Hinterleib und Füße heller, fast aschgrau. In der zweyten Hälfte des Vorderrandes der Vorderflügel stehen mehrere gelbliche Punkte, von denen die zwey letzten am größten sind und als Anfänger zweyer gelblich metallglänzenden, zackigen und fast zu einer Binde verflossenen Querstreife dienen. Diese Stréife laufen nahe von den Franzen. Sonst findet man keine Querlinien, aber zwey ausgezeichnete Makeln, nämlich die kleine hochgelb glänzende, dunkelumzogene runde, und eine hellweiße Nierenmakel, die gegen den Vorderrand schmaler als gegen innen ist, und wie ein herabgeflossener Tropfen sich gestaltet. Die Hinterflügel sind bleicher als die vorderen, mit der schwachen Spur eines gelblichen Mittelstreifes. Alle Franzen gehen in's Graue über. Unten ist die ganze Fläche erzartig gelb und braungrau gemischt. Der Rand glänzt bindenförmig. Die Makeln der Vorderflügel scheinen nur wenig durch, auf den Hinterflügeln bemerkt man kleine schwärzliche Mittelpunkte.“

Freyer bildet die „*Noctua signales*“ zuerst ab, auch Herrich-Schäffer gibt in der „Systematischen Bearbeitung der Schmetterlinge von Europa“ zwei gute Bilder der von ihm zu *Apamea* gestellten Art.

Lederer stellt für die Art die Gattung *Mesotrosta* auf.

Schwingenschuß endlich beschreibt die Variabilität der Art und benennt folgende Formen: ab. *unimacula* (ohne Ringmakel), ab.

*rubrimaculata* (mit roter Ring- und hellroter, karminrot gefäbter Nierenmakel), ab. *asignalis* (die Makeln heben sich nicht mehr vom Grunde ab).

Die Art gehört der pannonischen Steppe an und wurde in Ungarn, Albanien und im Ural gefunden. Im südlichen Wiener Becken wurden die westlichsten Fundorte festgestellt.

In Hoffmanns „Raupe der Schmetterlinge Europas“ wird die Raupe aus Dr. Staudingers Sammlung beschrieben. Leider hat von hier ausgehend ein Fehler seinen Kreislauf durch alle Werke und Handbücher genommen.

Durch Jahre erschien mir die Aufklärung der unsicheren ersten Stände als lockende Aufgabe, doch erst das Jahr 1946 brachte mich durch meine den ganzen Sommer möglichen Nachforschungen ans Ziel. Auf eng begrenzten Flugplätzen nächst Münchendorf schwärmt das Männchen der Art Ende Mai bis Ende Juni, im reißenden Fluge das im Grase sitzende Weibchen suchend. Vor 16 Uhr M. E. Z. ist meist noch kein Tier zu sehen und nur an den Hauptflugtagen kann man zuweilen eines aufscheuchen. Voraussetzung für den Flug der Männchen ist ein mäßiger Wind; bei Windstille oder stürmischem Winde kommen die Männchen wohl die Gräser hoch gelaufen, versuchen auch kurze Flüge, um sich aber alsbald wieder zur Ruhe zu begeben. Die Ruhestellung ist kopfabwärts am untersten Ende der Futterpflanze oder der Gräser, oder flach darunter auf der Erde. Durch die Verfolgung der Männer kann man zuweilen die an der Unterseite der Futterpflanze oder anderer Blätter in Lockstellung (hoch aufgerichtet) sitzenden Weibchen finden, die ihrer kleineren Flügel wegen einen ungeschickteren Flug haben und auch nur selten und wenig fliegen. Mehrere Jahre hindurch habe ich Weibchen zur Eiablage eingesperrt, aber nie Eier vorfinden können, wenn das Weibchen abgestorben war; bis ich kleine Räupecchen schon am vierten Tag nach der Einzwingerung des Weibchens beobachtete, die an dem Behälter emporturnten. Nun wurde dieser einer genauen Untersuchung unterworfen und auf der Unterseite von Erdkrumen die relativ großen Eier vorgefunden. Das Eistadium dauert demnach nur drei Tage. Die Eier sind rund, haben 0,3 mm Durchmesser und besitzen kräftige, bis an die sehr kleine, achtblättrige Micropylrosette heranreichende Rippen. Die Rosette ragt aus einer tiefen Grube hervor. Das Ei ist mit einer braunen, teilweise unterbrochenen Ringbinde geschmückt.

Das frisch geschlüpfte Räupecchen ist vollbeinig, braungrün, mit zwei Reihen schwarzer Punkte, die sich auf dem Kopf vereinigen. Auf den Punkten entspringen segmentlange Borsten.

Die Räupecchen wollten alles vorgelegte Futter nicht fressen und gingen mir nach und nach ein. Mit den letzten noch lebenden vier Räupecchen machte ich noch einen verzweifeltten Versuch und trug sie auf den Fundplatz, um, mit einer großen Lupe bewaffnet, der Raupe selbst die Suche nach dem ihr zuträglichen Futter zu

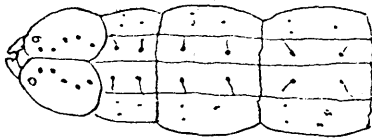
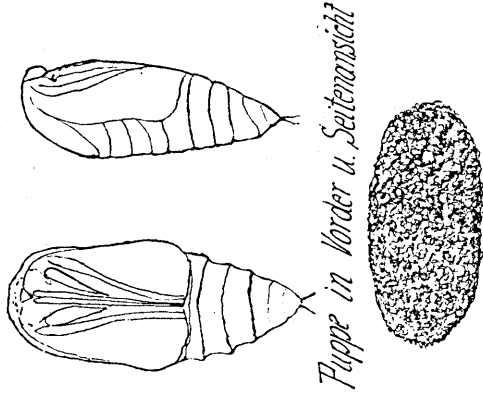
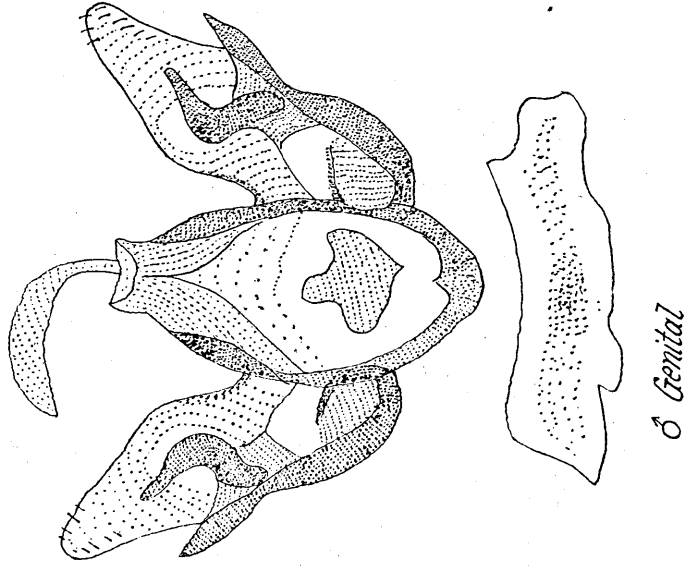
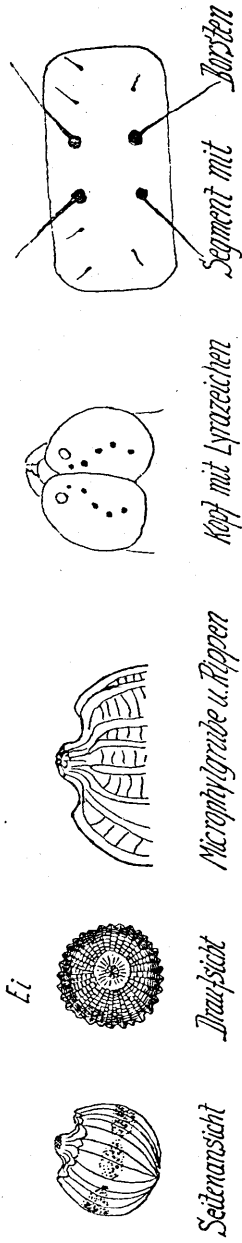
überlassen, bezw. sie dabei zu belauschen. Immer wenn das Tier keine Notiz von der gerade bewanderten Pflanze nahm, neigte ich eine andere heran, Das Räumchen zum Umsteigen nötigend. Da ich den Versuch im Zentrum des Flugplatzes, dort wo ich auch die Weibchen gefangen hatte, machte, dauerte es nicht lange und mein kleiner Versuchsdrache neigte sein Haupt liebevoll und begann eifrig in die Mitte eines Blättchens ein Loch zu nagen. Damit war der Bann gebrochen; auf dem jungen kümmerlichen Pflänzchen einer *Inula* (*Inula britannica*), die dort im lockeren schwarzen Sandboden stellenweise als Leitpflanze auftritt, aber kaum 15 cm hoch wird, fand ich durch leichtes Schütteln Räumchen in allen Größen. Durch die Erschütterung gestört, lassen sie sich fallen und sind auf dem schwarzen Sande leicht zu sehen.

Nach der ersten Häutung sieht die Raupe noch wie im ersten Kleide aus, unter dem Mikroskop sieht man auf dem Kopfe eine charakteristische lyra-förmige Anordnung von Punkten. Die Segmente tragen auf jeder Seite je fünf Borsten, von denen die mittleren am längsten sind und auf den warzenartigen schwarzen Punkten wachsen. Die Stigmen sind kaum sichtbar, die Nachschieber kräftig entwickelt. Es ist weder eine chitinisierte Afterklappe noch ein Nackenschild vorhanden. In diesem jugendlichen Stadium erinnert die Raupe an die vieler Hadeniden. Nach der zweiten Häutung erscheinen drei helle Längsstreifen auf dem Rücken der Räumchen, die sich nach der dritten Häutung verstärken. Nach der vierten Häutung ist die Raupe grasgrün mit einer weißen Dorsalen, ganz fein schwarz umzogenen Stigmen und seitlichen lichtgelben Streifen darunter. Die Borsten sind in allen Stadien gleich lang geblieben und nun nur noch mit der Lupe sichtbar. Die Raupe erreicht eine Länge von 15—20 mm, verfährt sich vor der Verpuppung (die Haut wird durchsichtig, die Zeichnungen verschwinden) und geht dann in den Sand, wo sie etwa einen Zentimeter unter der Oberfläche einen eiförmigen Erdkokon spinnt, in dem sie sich alsbald zu einer äußerst kurzen, breiten, unbeweglichen Puppe mit zweispitzigem Cremaster verwandelt. Ein großer Teil der Raupen ist durch eine Ichneumonide parasitiert, die die Raupe erst verläßt, wenn der Erdkokon gebaut ist. Die Puppen überwintern und ergeben im folgenden Mai bis Juni etwa 30 Prozent der Falter, der Rest überliegt, um im folgenden Jahr zu schlüpfen. Ganz ausnahmsweise (aus etwa 200 Puppen ein Stück) schlüpft noch im Juli ein Exemplar. Es ist möglich, daß so einem verspäteten Funde die Angabe von zwei Generationen in den Werken zuzuschreiben ist. Die kleinen Erdkokons sind unschwer im Spätherbst oder Frühling aus dem feinen Sande zu kratzen oder zu sieben.

Ich bringe noch die Genitalarmatur des Männchens, die nach Mitteilung von Herrn Boursin (Paris) die Art in die nächste Nähe der Gattung *Hadjina* (*Segetia*) stellen läßt und zwar in engere Verwandtschaft mit *Hadjina lutosa* Stgr.

Anschrift des Verfassers: Wien, XXV., Mauer, Neugasse 12.

Zum Aufsatz:  
**Pinker: „Mesotrosta signalis Tr.“**



Erdcocon

Puppe nach 3. Häutung

**Berichtigung:**

Die Unterschrift der 3. Figur soll richtig lauten **Micropygrobe**

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1947

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Pinker Rudolf

Artikel/Article: [Mesotrosta signalis Tr. \(Tafel 3.\) 104-106](#)